

## **Über die Schwierigkeit, (politische) Kunst in einem Dorf zu machen**

Man stelle sich vor, eine Berliner Bürgerinitiative sammelte Unterschriften gegen den amtierenden Regierenden Bürgermeister und dieser müßte sich somit einer Abstimmung über seinen Verbleib im Amt stellen. Und es würde dann eine Berliner Theatergruppe über die Situation in ihrer Stadt und auch die Gründe, die zu der Abwahlinitiative führten, arbeiten. Und das performative Ergebnis ihrer Arbeit „WOWEREIT“ nennen. Sie hätte wohl kaum Probleme, ihre Arbeit und ihren Beitrag zur Debatte öffentlich zu machen.

In Duisburg anders. Als wir Mitte Februar unsere Trilogie in der Monatspresse bekannt machten, hofften wir noch sehr, unseren eigenen Spielort, das Lokal Harmonie, damit wiedereröffnen zu können. (Daß es geschlossen werden mußte, hing auch bereits mit dem Thema unserer Arbeit zusammen.) Das hat leider nicht geklappt, die nötigen Umbaumaßnahmen brauchen länger als geplant. Und also suchten wir eine Ausweichspielstätte für die Performance I: „SAUERLAND – Nekropole RUHR.2012“.

Und erhielten Absagen. Meist verbunden mit den besten Wünschen für unsere Suche anderswo. Jeder dieser Orte hatte nachvollziehbare Gründe für seine Ablehnung: Angst, für die von uns vertretenen Inhalte abgestraft zu werden. Sorge, einem politischen Lager zugerechnet zu werden (und dann wieder Angst vor den Folgen). Z.T. wurden in Beantwortung unserer Anfrage auch Diskussionen begonnen: „Herr Sauerland ist doch nicht alleine schuld“ etc.. Dabei heißt unsere Performance gar nicht „Herr Sauerland ist alleine schuld“, sondern „SAUERLAND – Nekropole RUHR.2012“. Und die Ankündigung macht das Thema „eine Stadt regrediert zum Dorf“ mehr als deutlich und so auch das Spiel mit dem Begriff. Zu dem uns selbst noch „Saures Land“ einfiel: Sauerer Boden, auf dem nichts mehr wächst. (An „Nekropole RUHR.2012“ störte sich komischerweise niemand ... )

Aber natürlich hatten die Orts-Verantwortlichen auch Recht: Selbstverständlich kam und kommt Herr OB Adolf Sauerland, Chef und Verantwortlicher der Duisburger Stadtverwaltung, in unseren Reflexionen und in unserer Performance vor. Doch wenn wir unser zentrales Thema: die Austreibung jeder freien, kritischen, avancierten Kunst und Kultur aus Duisburg, die von verantwortlicher Stelle betriebene Ausbremsung, Aussitzung, passive und aktive Verhinderung jeder Initiative, die dieser Dorfwerdung der sich unverschämterweise immer noch „Stadt, die sich als Kulturstadt einen Namen gemacht hat“ nennt, etwas Positives entgegensetzt, wenn wir dieses Thema mit einem Namen verbinden wollten, dann hieße unser Stück JANSSENKARL.

(Dazu Eigenes im weiteren Verlauf des Projekts „DU erhält(st) Kultur“.)

Jetzt heißt es aber (und nicht ohne Grund) SAUERLAND. Und weil wir auch wissen, wo wir (noch) leben/arbeiten, haben wir selbst jedes Asyl-Angebot von befreundeten Initiativen – wenn wir uns im Moment mit irgend etwas auskennen, dann damit – abgelehnt, deren Veranstaltungsort ein nach § 85 Abs. 1 Nr. 5 BauO NRW auch nur eventuell prekärer ist.

Zurück zum Gedankenspiel: Wo leben wir hier eigentlich mittlerweile, daß andere und wir selbst uns solche Gedanken machen müssen?? Wo die Ankündigung einer künstlerischen Arbeit solche Beklemmungen erzeugt bzw. erfahrbar macht? Wo einen performativen Beitrag zur aktuellen politischen Diskussion zu veröffentlichen solche (leider berechtigten: auch wir wissen, daß die Re-Aktions-Befürchtungen begründet sind, wir werden daher auch keine Namen nennen) Ängste erzeugt?

Wo dagegen kaum mal die Frage war, welches ästhetische Niveau die Performance haben wird. Wir kennen das vom Dorf. Bisher vom Urlaub. Seit (zu) langer Zeit auch vom Alltag.

**Duisburg, 2. Februar 2012**

Stefan Schroer (Theater Arbeit Duisburg)